

## "Besser statt mehr - Wohlstand im 21. Jahrhundert"

1. Konferenz des Denkwerk Zukunft - Stiftung kulturelle Erneuerung  
am 30. November 2009 in Berlin

### **Stefanie Wahl - Begrüßung**

Exzellenzen, sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestages,  
meine Herren, meine Damen, liebe Freunde des Denkwerks Zukunft,

ich begrüße Sie herzlich zur ersten Konferenz des Denkwerks Zukunft - Stiftung kulturelle Erneuerung. Mein Name ist Stefanie Wahl. Ich bin Geschäftsführerin der Stiftung.

Das Denkwerk Zukunft denkt darüber nach, wie die westliche Kultur wieder zukunfts- und verallgemeinerungsfähig gemacht werden kann. Dies erfordert eine kulturelle Erneuerung: Eine Erneuerung in Richtung einer Kultur, die nicht in erster Linie auf Wirtschaftswachstum und die Mehrung materiellen Wohlstands fokussiert ist, sondern materielle und immaterielle / ökonomische und nicht-ökonomische Teilbereiche der Kultur in eine neue Balance bringt. Das Denkwerk Zukunft will zu dieser kulturellen Erneuerung beitragen.

Es tut dies u.a.

- durch Fachkommissionen mit Experten, die sich zum Beispiel
  - = mit der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher und politischer Funktionsfähigkeit unter Bedingungen sinkenden materiellen Wohlstands
  - = der zukunftsfähigen Stadt
  - = einer nachhaltigen Ernährungsweise oder
  - = der Frage befassen, wie ein Bewusstseinswandel hin zu einer zukunftsfähigen Kultur bewerkstelligt werden kann.
- durch Vernetzung mit gleich gesinnten Personen und Institutionen im gesamten deutschsprachigen Raum wie dem World Future Council, dem österreichischen Sustainable Europe Research Institute (SERI) der Ernst Freiberger-Stiftung oder der Gerda Henkel Stiftung,
- durch einen umfangreichen Internetauftritt sowie
- durch Konferenzen wie diese.

### **"Besser statt mehr - Wohlstand im 21. Jahrhundert"**

Dies ist die Fragestellung der ersten Konferenz des Denkwerks Zukunft. Es geht also um die Frage, wie können wir besser leben, ohne ständig immer mehr haben zu müssen?

Nirgendwo wird das Dilemma, in dem wir uns befinden, so deutlich gemacht, wie von der Bundeskanzlerin in der ersten Regierungserklärung dieser Legislaturperiode. Diese steht unter dem Motto: "Wachstum. Bildung. Zusammenhalt." Darin heißt es: "Wachstum zu schaffen, das ist das Ziel unserer Regierung ... Ohne Wachstum keine Investitionen, ohne Wachstum keine Arbeitsplätze, ohne Wachstum keine Gelder für die Bildung, ohne Wachstum keine Hilfe für die Schwachen. Und umgekehrt: Mit Wachstum Investitionen, Arbeitsplätze, Gelder für die Bildung, Hilfe für die Schwachen und - am wichtigsten - Vertrauen bei den Menschen."

Zugleich muss die Bundeskanzlerin einräumen, dass eine Fortsetzung der bisherigen Wachstumspolitik kontraproduktiv ist. Denn die Bundeskanzlerin hat in ihrer Regierungserklärung auch diesen, bisher wenig beachteten Satz gesagt: "Im vor uns liegenden Jahrzehnt entscheidet sich..., ob wir insgesamt eine Art des Wirtschaftens finden, die nicht mit den Grundlagen ihres eigenen Erfolgs Raubbau treibt. Es entscheidet sich, welche Zukunft unser Planet und damit wir, die wir diesen Planeten bewohnen, haben." Offensichtlich hat die Bundeskanzlerin erkannt, dass wir durch unsere Art des Wirtschaftens, durch unseren Lebensstil Raubbau treiben - an Natur, Umwelt, Mensch und Gesellschaft. Dass wir also den Ast absägen, auf dem wir sitzen.

Was folgt daraus? Wie kann eine wirklich nachhaltige Art des Wirtschaftens und Lebens konkret aussehen? Und vor allem - welche Auswirkungen hätte sie auf das Bruttoinlandsprodukt - unseren bis heute gültigen Wohlstandsindikator -, auf Arbeitsplätze, auf die politischen, vom Bruttoinlandsprodukt-Wachstum abhängigen Systeme und Institutionen, wie die sozialen Sicherungssysteme, auf die Akzeptanz der freiheitlich-demokratischen Ordnung? Ist eine solche Art des Wirtschaftens und Lebens mehrheitsfähig? Und was kann und muss getan werden, damit eine solche Art mehrheitsfähig wird? Wie lange dauert es, bis der erforderliche Bewusstseinswandel greift? Wie viel Zeit haben wir zur Umsetzung? Diese und andere Fragen möchten wir mit Ihnen diskutieren.

Wir haben diesen Tagungsort aufgrund seiner ökologischen Vorzüge gewählt. Wir befinden uns hier in der ehemaligen evangelischen Auferstehungskirche. Sie wurde 1895 erbaut, im zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört und nach dem Krieg wieder aufgebaut. Aufgrund fehlender Sanierung wurde sie jedoch immer baufälliger. 1995 wurde sie unter ökologischen Gesichtspunkten umgebaut und durch einen Neubau ergänzt. Unter anderem durch die Nutzung der Heizungsanlage bzw. des im Rohrleitungssystem zirkulierenden Wassers zur Klimatisierung der Räume, ist aus der ehemaligen Kirche ein Niedrigenergiehaus geworden.

Ich darf nun Kurt Biedenkopf, ehemaliger Ministerpräsident des Freistaates Sachsen und Vorsitzender des Kuratoriums der Hertie School of Governance in Berlin um sein Grußwort bitten.